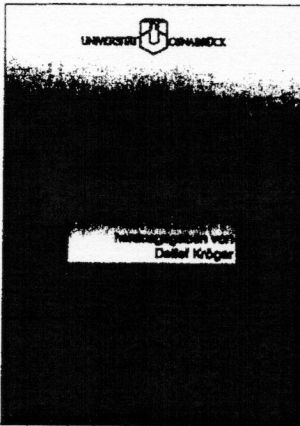




## Pluralismus der Religionen

*Vielfalt der Kulturen muss erhalten bleiben*



Detlef Kröger (Hrsg.): Religionsfriede als Voraussetzung für den Weltfrieden. Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 2000. 283 Seiten, Fr. 52.50.

In diesem Band geht es um die zentrale Frage der Ökumene der Weltreligionen: inwiefern sie gemeinsam ihr jeweiliges Friedenspotential entfalten können, statt ihr Konfliktpotential fortzuschreiben. Dieser Dialog geht davon aus, alle Religionen seien göttlichen Ursprungs, sie zielten alle auf die Widerspiegelung der einen Wahrheit und hätten im Wesentlichen die gleichen Grundaussagen.

Wer hier Synkretismus wittert, wird aber eines Besseren belehrt, denn: «Nur wer eine Identität besitzt, kann an dem Dialog teilnehmen.» Daher gelte: Die Menschheit sei eine Einheit, gleichwohl müsse die Vielfalt ihrer Kulturen erhalten bleiben. Wie beides zusammengehen könnte, erörtern zum Beispiel M. Brecht anhand des Westfälischen Friedens, A. Friedlander aus der Perspektive des Judentums oder im Blick auf «das Weltethos» K.-J. Kuschel und H.-G. Pöhlmann, und zwar durchaus konfliktreich. Bei aller Eindeutigkeit und Fraglosigkeit der Orientierung an Gemeinsamkeit und Frieden wird der Pluralismus der Religionen in diesem Buch sehr deutlich. Es ist bemerkenswert, dass darin mehr Pluralität kultiviert wird, als die Programmatik erwarten lässt. Wenn es in der abschliessenden «Osnabrücker Erklärung» heisst: «Unsere Religionen beziehen sich auf jene letzte übergreifende Wirklichkeit, die sie ja nach ihrer Eigenart als Gott bezeichnen oder mit anderen Worten benennen», verlockt das zu einer differenzierenden Hermeneutik. Denn Küng erklärte: Friede und Dialog der Religionen brauche notwendig die «Grundlagenforschung in den Religionen».

*Philipp Stoellger*

## Demokratieverständnis

*Von weltanschaulichen Grundeinstellungen abhängig*

«Recht und Weltanschauung» lautet der Titel, doch über diese grundsätzliche Verhältnisbestimmung erfährt man recht wenig. Dagegen finden sich im ersten Teil des Buches durchaus interessante Beiträge. Diese gehen auf Vorträge des Symposiums der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie im April 1998 in

Salzburg zurück. Der Bogen, der dabei gespannt wird, ist enorm: Er reicht von «Hegels Beitrag zu einer politischen Sozialphilosophie» über «Recht als Sozialmagie» bis hin zu «Feministischen Perspektiven in Politik und Demokratie». Betrachtungen zu Demokratieverständnis und Rechtsentwicklungen in der Neuzeit überwiegen. Dabei zeigt sich, dass Recht und Demokratie keine absoluten Gegebenheiten sind, sondern von weltanschaulichen Grundeinstellungen abhängig und geschichtlichem Wandel unterworfen sind. Es geht um Demokratisierung als Idee und Projekt der Moderne. Es ist nun eher bedauerlich, dass das Thema «Religion» nur am Rande und nur unter den Aspekten «Religiöser Totalitarismus» (Anton Grabner-Haider) und «Sektenwesen» (Peter Glotz) behandelt wird. Dass Religion gesellschaftspolitisch gesehen zur Ideologie werden kann, soll hier nicht bestritten werden. Es sollte aber festgehalten werden, dass die christliche Tradition durch die Unterscheidung von Religion und Politik die Freiheit des Weltlichen von religiöser Bevormundung eröffnet hat. Solche Unterscheidungen sind am Ende der Neuzeit nötig: Denn der Staat, der selber weltanschaulich und religiös neutral sein muss, braucht Menschen, die aus ihrer (religiösen) Perspektive diese Neutralität und damit Recht und Demokratie, verteidigen.

*Hans Jürgen Luibl*

Michael Fischer  
Gunther Kreuzbauer  
(Hrsg.)

Recht und  
Weltanschauung

18

Michael Fischer, Gunther Kreuzbauer (Hrsg.): Recht und Weltanschauung. Peter Lang, Bern 2000. 182 Seiten, Fr. 12.